

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Krammann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Volkshofkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Aetern.

Nr 36

Dienstag, den 25. März 1930

43. Jahrgang

Das deutsche Ostprogramm.

Die Durchführung des deutschen Ostprogramms ist auf zehn Jahre bemessen, und die Hilfsmaßnahmen sollen unter finanzieller Beihilfe des preussischen Staates ins Werk gesetzt werden. Ingesamt sind dafür 300 Millionen als notwendig anerkannt worden, von denen erstmalig im Etat 1930 22 Millionen eingestellt worden sind.

Die Hilfsaktion soll sich in der Hauptsache im Rahmen der Ostpreußenhilfe aus dem Jahre 1929 abspielen und neben Ostpreußen die vier pommerischen Kreise Rauenburg, Bütow, Stolp und Rummelsburg, die Kreise Jülichau-Schwibbe und Friedeberg, Landsberg und Arnswalde der Provinz Brandenburg, die ganze Provinz Grenzmark-Vojen-Westpreußen, die niederbayerische Kreise Osnabrück, Mittelhöhe, Ramsau, Groß-Wartenberg, Glogau, Freytag und Grünberg, sowie ganz Oberböhmen umfassen. Am nächsten Deutschen treten noch die Landkreise Sibirien und Jütlingsburg und der Stadtkreis Jütlingsburg hinzu. Darüber hinaus soll Breiten veranlaßt werden, sich besonders der Not im Weidenburger Keiler anzuschließen.

Die Landwirtschaft gilt als das Schlüsselgewerbe der deutschen Volkswirtschaft. Demgegenüber wird sich die Hilfsaktion vorwiegend mit der Behebung der Notlage der Landwirtschaft befassen. In erster Linie ist eine Umsiedlungsaktion als notwendig bezeichnet worden, und zwar in gleicher Höhe wie die Umsiedlungsaktion für Ostpreußen im Jahre 1929. Ferner soll die in Ostpreußen mit der Umsiedlung verbundene Förderung von Kredit und Anlagengeldern auch für die genannten Gebiete weitergeführt und verstärkt werden.

Sodann ist eine großzügige Kredit- und Grundbesitzregulierungsaktion für die Westküste des Nordbaltischen Grenzgebietes vorgesehen. Man erwartet, daß Breiten nicht nur angemessene Mittel aus den Domänen- und Forstläufen bereitstellen, sondern auch Stützungsanstöße vornehmen und für diese, wie für die Instandsetzung von Landgütern Beiträge bis zu 6 Millionen Mark aufbringen wird. Unter dieser Voraussetzung würde das Reich etwa 12 Millionen Mark an Zuschüssen und Bereitstellung von Reichsdarlehnen von etwa 60 Millionen Mark liefern.

Für die Grenzmark Vojen-Westpreußen und Oberböhmen ist je eine Million etwa in Form verlorener Zuschüsse oder als niedrig verzinsliche Kredite zur Erhaltung bäuerlicher Betriebe vorgesehen. Den Grenzstellen des Reiches des Nordbaltischen Grenzgebietes zuzuführen. Die dafür in Aussicht genommene Beträge von rund 7 Millionen sollen zur Ermöglichung kommunaler Kosten für die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe gewährt und an die mit der Kommunalneuerziehung befaßten Stellen unmittelbar überwiesen werden. Diese Zuzuführung soll wie in Ostpreußen zunächst auf drei Jahre erstreckt werden.

Die Grenzmark Vojen-Westpreußen und Oberböhmen leiden besonders unter einem Verfall der Bauforderungen. Daher soll für diese Gebiete einmalig je eine Million zur Erhaltung dieser Bestellungen bereitgestellt werden. Auch zur Instandsetzung von Wohnungen in Stadt und Land besonders in Sinterpommern, in der Grenzmark Vojen-Westpreußen und im masurenischen Grenzgebiet sollen für zehn Jahre größere Beträge verfügbar gemacht werden.

Neben allen diesen Maßnahmen sollen dann in zweiter Linie produktionsfördernde Hilfen angeordnet werden, und zwar in Bezug auf Förderung des Unterirdischen, der Wasserkräfte sowie der Beispielwirtschaften. Für die Pflege der Grünlandwirtschaft, die Förderung des Obst- und Gartenbaus, die Unterfertigung des Meliorationswesens werden für die Grenzgebiete rund 13 Millionen benötigt. Weitegehende Bekämpfung der Landarbeiterwohnungen dienen der Beschäftigung von Landarbeitern und der bevölkerungspolitischen Verfestigung, was aus nationalpolitischen Gründen außerordentlich dringend erforderlich.

Am Verkehren wird eine einschneidende Umstellung vorbereitet. Die bisherige Ost-West-Richtung ist durch den Korridor in eine Nord-Süd-Richtung geändert worden, zu der das vorhandene Bahnen- und Straßennetz auch nicht im entferntesten ausreicht. Der 15 Reichsbahnausbaufuß hat bereits für den Osten den Neubau von neuen Eisenbahnlinien vorgeschlagen. Da die deutsche Reichsbahngesellschaft eine gespannte Finanzlage aufweist, wird die Durchführung des Bauprogramms durch besonderes Reichsgeld in der Weise gefördert werden, daß das Baukapital barlohnungsweise aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt wird. Der Kleinbau- und Hof in Ostpreußen, Schleswig-Holstein, in Niederböhmen und in der Grenzmark unterstützt werden. Ebenso wichtig ist die Wiederherstellung des durch die Grenzziehung zerrissenen Straßennetzes. In den nächsten zehn Jahren sollen noch über 7000 Kilometer Straßenstrassen mit einem Gesamtaufwand von rund 400 Millionen Mark ausgebaut werden. Eisenbahnaufbau und Wegebau haben infolgedessen eine besondere Bedeutung, als dadurch für lange Jahre

die Erwerbslosigkeit in diesen Gebieten behoben und die Landflucht verhindert wird.

Von großer Wichtigkeit ist die Förderung der Elektrizitätsversorgung für die ganze Ostgrenze, mit dem dafür angelegten Gesamtbetrag von 20 Millionen Mark. Auch das Gemeindefeld durch Beschaffung von Maschinen für Landmaschinenreparatur und durch den Ausbau von Maschinenbauwerkstätten gefördert werden.

An kulturellen Leistungen soll das Schlüsselgewerbe den Ausbau der Frauenkammern an der Universität Königsberg, die Erweiterung des Tierärztlichen Instituts in Königsberg sowie den Ausbau des Chemischen Instituts in Breslau erhalten. Daneben soll das Volkshilfswesen, das höhere Schulwesen durch Errichtung von Internaten und das Volkshilfswesen durch den Ausbau zahlreicher Volkshäuser gefördert werden.

Programmatische Rede Scholz.

Der Kurs der DVP.

(—) Mannheim, 23. März.

Auf dem Mannheimer Kongress der DVP wurde das Hauptreferat von dem Reichstagen Dr. Scholz gehalten, der u. a. ausführte: Mit Stolz betonen wir, daß bei uns die Liebe zu Staat und Volk, der Drang zur Mitarbeit an Taten auf Grund der nun einmal gewordenen Verhältnisse noch immer die Kritik im einzelnen überwinden hat. Nicht so bei den beiden großen Parteien links und rechts von uns, wobei wir dankbar feststellen, daß die Gruppe der Mitte, Zentrum, Demokraten, Reichliche Volkspartei, mit uns in dieser Beziehung des Staates, wie er ist, übereinstimmen.

Die Deutschnationale Volkspartei lebt also stark in der Vergangenheit und ist nicht mehr nach die Dinge liegen, die uns nicht vernünftiger lassen.

Der Hof gegen die Republik überwindet die Liebe zu Volk und Staat. Ausfälle solcher Stimmung sind gerade in letzter Zeit wieder die Agitation für das Volksgebilde und den Volkstisch über den Jungenplan gewesen, der, besonders bedauerlich für alle national Empfindenden in Deutschland, eine tiefe und kaum überbrückbare Kluft innerhalb des deutschen Bürgerturns gerissen hat.

Ausflug über gleichen Gefährdung ist auch in allerletzter Zeit die Hinrichtung unserer hochverehrten Reichspräsidenten in die Tageskritik.

Lassen Sie mich einige allgemeine Betrachtungen über unser Verhältnis zur Sozialdemokratie

und zu anderen Parteien anstellen. Aber mit den Verhältnissen rechnet, wie sie nun einmal sind, muß mindestens jetzt feststellen, daß ein Weitergehen gegen die Sozialdemokratie oder auch ohne sie auf die Dauer kaum möglich ist. Welche praktischen Konsequenzen müssen wir aus dieser Erkenntnis ziehen? Nach meiner Auffassung

die dringende Notwendigkeit einer Sammlung des deutschen Bürgerturns,

nicht mit der Aufgabe der dauernden Ausschaltung der Sozialdemokraten von den Regierungsgeschäften, sondern allein, um ihnen einen annähernd gleichwertigen Verhandlungsfaktor entgegenzusetzen, mit dem Ziel: dem Wieder- aufstieg unseres Vaterlandes. (Zustimmung.) Die Partei mußte sich Erledigung dieser gegen außenpolitischen Fragen sich der

Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen anwenden, die gerade Stresemann in seiner letzten großen Rede im Zentralvorstand im vorigen Frühjahr als unabwendbar bezeichnet hat. Die Deutsche Volkspartei wird versuchen, mit allen Kräften innerhalb der jetzigen Regierungsgemeinschaft ihre Auffassung durchzusetzen,

Sollte das nicht möglich sein, so wird sie sich auch vor der letzten Konsequenz nicht zurückziehen.

(Gehefter Beifall.) Der Redner sprach dann von der Verschlebung der Verantwortung, die darauf beruht, daß andere die Steuern beizulassen, andere sie zu verwenden haben, und fuhr fort: Das führt allgemein dazu, daß nicht die Ausgaben nach den Einnahmen bemessen werden — selbstverständlicher Grundbesitz jeder ordentlichen Wirtschaft! —, sondern daß umgekehrt zunächst die Ausgaben festgelegt sind und dann mit allen Mitteln versucht wird, die erforderlichen Einnahmen aus der Reichsbahngesellschaft herauszuholen. Ich habe vor, in gemeinsamer Vorgehen des von der Partei gewählten Ausschusses und meiner Fraktion unter Mitwirkung von Luther die Dinge so vorwärts zu treiben, daß noch im Laufe dieser Legislaturperiode ein Initiativgesetz zur Reichsreform vorgelegt werden kann.

Moldenhauer über die Ausgabewirtschaft.

An die Ausführungen des Parteiführers Dr. Scholz schloß sich eine umfangreiche Aussprache, in deren Verlauf auch der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer das Wort nahm. Er erklärte, es sei ihm nicht leicht geworden, die Steuererhöhungen zu dem gleichen Zeitpunkt vorzuschlagen, den ein sozialdemokratischer Finanzminister Steuererhöhungen in ganz erheblicher Umfang zugestimmt habe. Eine Ordnung der Finanzen könne eine unbedrückte Außen- und

Innenpolitik auf die Dauer nicht geführt werden. Hauptaufgabe sei daher die Sanierung der Kasse, die auch im Interesse der Wirtschaft liege.

Man brauche jetzt den Zutritt ausnützenden Kapitals, das aber nur dann gut zu verwenden sei, wenn gleichzeitig mit der Kapitalanwendung die bisherige Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden geändert werde und wenn man zu einer Senkung namentlich der unerträglichen Reichsteuern gelangte.

Abschluß des Reichsparteitages der DVP.

Im Verlauf der reicheren Aussprache betonte unter vielen anderen Rednern der Reichsparteitag Dr. Schöne die Notwendigkeit der Wiederherstellung kolonialen Besitzes.

Erklärung des Organisationsberichts durch Staatssekretär v. D. Kemptes wurde die Arbeit des Parteitagcs erledigt. In seinem Schlußwort wies der Ehrenvorsitzende Dr. Kahl darauf hin, daß sich während der ganzen Tagung in allen Fragen volle Einmütigkeit ergeben habe.

Niemand wisse, welches schließlich der Ausgang unserer gegenwärtigen politischen Katastrophe sein werde, das hänge von Umständen ab, die dem Einfluß der Partei entzogen seien, teils auch von der persönlichen Einstellung. Geheime Kahl schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland und erklärte darauf den Parteitag für geschlossen.

Am Abend fand dann noch eine öffentliche Kundgebung statt, bei der Reichsparteitagpräsident Dr. von Kardorff die Schlussprache hielt.

Weiterer Abbau von Reichsbehörden.

Reichsausschussamt und Reichsausschussamt, Berlin, 24. März.

Außer dem Reichsentscheidungsamt wird auch das Reichsausschussamt weiter abgebaut und mit dem 30. September 1930 aufgelöst. Die Reichsämter gehen am 1. Oktober 1930 auf die Reformverwaltung für Reichsausschüsse über. Mit der Unterfertigung des neuen Gesetzes werden die Beziehungen der Reparationskommission zu Deutschland beendet. Die deutsche Kriegsausschusskommission in Paris, die die deutschen Interessen gegenüber der Reparationskommission zu vertreten hatte, kommt dadurch in Wegfall. Als Zeitpunkt kann gegenwärtig etwa der 31. März 1930 angesetzt werden. Am neuen Haushaltsplan sind deshalb für die Kriegsausschusskommission keine Mittel mehr eingestellt. Da nach dem neuen Plan in den ersten zehn Jahren weiterhin Sachleistungen zu bewirken sind, so ist zur Wahrung der deutschen Interessen weiterhin eine Dienststelle in Paris notwendig geworden, die von einem Ministerialrat geleitet werden soll und die Dienstbeziehung trägt: Deutscher Kommissar für Sachleistungen in Paris.

Für die Durchführung der Entschädigungsleistungen auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens wird ab 1. April eine besondere Entschädigungsstelle eingerichtet, die in Berlin-Tiergarten, Reichstraße 45-46, untergebracht werden wird. Im neuen Haushaltsplan sind zur Durchführung dieses Abkommens 27 Millionen eingestellt, die Gesamtentschädigungssumme wird auf 300 Millionen Mark geschätzt.

Neuer Brief Severings nach Weimar.

Ministerialdirektor Mengel soll unteruchen.

Berlin, 22. März.

Der Reichsminister des Innern hat an das Thüringische Staatsministerium in Weimar folgenden Brief geschickt:

„Ich Schreibe vom 20. März 1930 — 28. 108 30 — in dem Sie meine Anfrage vom 17. Februar 1930 beantworten, und zu den Mitteilungen meines Schreibens vom 18. März 1930 Stellung nehmen, ist heute früh in meine Hände gelangt. Daß das letztgenannte Schreiben erst nach seiner Verbreitung durch Landrat und Presse bei Ihnen eingegangen ist, bedauere ich. Das Schreiben ist, wie der Stempel des Entfertigungsstempels ausweist, am 18. März um 20.00 bis 21.00 Uhr bei der Post angekommen, die Presse aber erst am 18. März mittags benachrichtigt worden. Die Verbreitung durch den Landrat habe ich nicht veranlaßt.“

Wenn Form und Inhalt meines Schreibens Sie außerordentlich befremdet haben und wenn Sie mitteilen, daß ein derartiges Vorgehen bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war, dann habe ich zu erwidern, daß mein Schreiben nur die einzig mögliche Antwort

darstellte auf das Vorgehen, daß von einem Mitglied des Thüringischen Staatsministeriums befehlet wurde und das in der Zeit bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war. Ich habe mich außerordentlich befremdet, wenn Sie auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben hätten, daß die Reichsregierung sich eine derartige Behandlung gefallen lassen würde.

Daß ein Beschluß des Thüringischen Staatsministeriums, mein Schreiben vom 17. Februar nicht zu beantworten, nicht vorlag, hätten Sie Herrn Ministerialdirektor Mengel mitteilen sollen, als Ihnen dessen Reichs-Verwaltungsstelle be-



kann wurde. Meine Anfrage war an das Thüringische Staatsministerium und nicht an Herrn Fried geschickt. Also wenn Herr Fried die Beschäftigung des Staatsministeriums — wie er es getan — vorzieht, dann lag es bei Herrn Fried gegenüber das Erforderliche zu veranlassen. Mit ist nicht bekannt geworden, daß Herr Fried über die Sachlage befragt haben, und darum haben Sie sich in die Angelegenheit gedrückt, das Thüringische Staatsministerium mit Herrn Fried zu identifizieren.

Durch die Mitteilung Ihrer Stellung über den Bund „Aldie und Jollen“, mit der meine Anfrage vom 17. Februar in der Form nacheinander beantwortet worden ist, ist zugleich der Willkür amtliche Befehle zwischen dem Thüringischen Staatsministerium und meiner Anstaltsstelle wieder hergestellt. Soweit im Reich des laufenden Jahres für Thüringen noch Fondsmittele in Betracht kamen, können Zahlungen jedoch nicht mehr geleistet werden, da über die betreffenden Fonds inzwischen verfallt worden ist. Ob und inwieweit im nächsten Etatsjahre Mittel aus Fonds meines Ministeriums zur Verfügung gestellt werden können, ist von der Beschlußfassung der geleistenden Körperschaften und der weiteren politischen Entwicklung abhängig.

Was die Frage angeht, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichsausfalls für Polizeizwecke von Seiten des Thüringischen Staatsministeriums noch vorliegen, so erlaube ich mich damit einzuschalten, Untersuchungen zur Klärung dieser Frage anzustellen.

Als meinen Mitarbeiter zur Wirtung an dieser Unter-Untersuchung nach Art. I, 7. der Grundrechte bezeichne ich den Ministerialdirektor Mangel, den Leiter der ständigen Abteilung im Reichsministerium des Innern, den Sie von der Übernennung eines Termins für den Beginn der Untersuchungen möglichst benachrichtigen wollen. Bis zum Abschluß der Untersuchungen bleibt es selbstverständlich bei der in meinem Schreiben vom 18. März mitgeteilten Anordnung.

Auf die Ausführungen im Schlußabschnitt Ihres Schreibens eingehend, liegt für mich umso weniger Anlaß vor, als die von Ihnen erwähnten Preisermäßigungen nicht gescheit eingetragenen.

Moratoriumsmöglichkeiten.

Bemerkenswerte Ausführungen Köhn, 23. März.

In Köln trat der Parteivorstand der rheinischen Zentrumspartei zu einer Tagung zusammen. Reichsminister Dr. Brüning sprach eingehend über das fragner Vertragswerk. Er charakterisierte noch einmal die wirtschaftliche und politische Unvernunft des Londoner Klimatos und erinnerte daran, daß man sich mehrmals im Laufe der Nachkriegszeit politischen Schritten in der Zustimmung verweigert habe, die weltwirtschaftliche Vernunft über politische Lebensnotwendigkeiten hinwegsetzen zu lassen.

In einem weiteren Ausführungen ging Dr. Brüning auf einen Vergleich von Dawospian und Youngplan ein. Im Neuen Plan habe man die Möglichkeit, aus eigenem Recht und nicht unter Kontrolle eines fremden Agenten zu erklären, daß der Youngplan der Zustimmung verweigert sei, im guten Glauben die Transparenz einstelle. Wenn man ein Transparenz moratorium erkläre, dann werde allerdings später ein Augenblick kommen, wo man verpflichtet sei, nicht nur die laufenden Zahlungsverpflichtungen aufzubringen und zu reorganisieren, sondern auch die rückständigen Beträge. Das sei eine juristisch einwandfreie Formel, daß der Youngplan im Sinne einer Fortsetzung der Jahresabzahlungen abgeändert werden könne, sei allerdings nicht vorhanden; das gegen anfängliche der Youngplan eine Sonderbestimmung über die Zahlungen unter der Voraussetzung, wo Deutschland ein ganz neues Element in den Plan eingeführt worden sei.

Es sei ein unerfreulicher Vorgang, daß trotz der 14 Punkte Wilsons wir nicht nur die eigentlichen Reparationszahlungen, sondern auch die Schuldenszahlungen der Alliierten an Amerika aufzubringen hätten.

Franzreich und Rheinlandabrechnung.

Der Youngplan vor den Kammerausschüssen.

Paris, 23. März. Vor den vereinigten Ausschüssen für Finanzfragen und auswärtige Angelegenheiten erklärte Tardieu auf die Frage eines Abgeordneten, die Rheinlandabrechnung sei für Frankreich nach der Ratifizierung des Youngplans durch Deutschland eine Angelegenheit der Autonomie in der Anweisung der im Gang gebliebenen Abrechnungen, Frankreich habe die größte Interesse daran, die Abrechnung so rasch wie möglich durchzuführen, um der Welt zu beweisen, daß Frankreich kein einmal gegebenes Versprechen halle.

Selbst Franlin Bouillon, der sich in der Räumungsfrage bisher als Quartierer gezeigt hat, erklärte, daß er den Ausführungen des Ministerpräsidenten zustimme. Ein anderer Abgeordneter fragte jedoch, ob die Abrechnungen, die die Bestimmungen auslegen lie, daß der oder die Staaten ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangen würden, wenn das internationale Schiedsgericht die bösartige Zahlungseinstellung Deutschlands feststelle. Tardieu erklärte hierauf, man müsse dann auf das internationale Recht zurückgreifen, in dem festgelegt sei, was Handlungsfreiheit bedeute.

Der Abgeordnete stellte jedoch seine Frage noch genauer, indem er Tardieu um Aufklärung darüber bat, ob eine Wiederbelebung des Rheinlandes unter der Formel „Handlungsfreiheit“ verstanden werden könne. Tardieu antwortete, Frankreich habe in diesem Falle völlige Handlungsfreiheit.

Die Flottenkonferenz tot.

Vertagung auf sechs Monate.

London, 23. März.

Alle diplomatischen Zeitungen veröffentlichten ausführliche Berichte ihrer diplomatischen Mitarbeiter, die alle auf den Ton abgesehen sind, daß die Flottenkonferenz tot sei. Für eine Vertagung der Flottenkonferenz ist keine Aussicht vorhanden, die Beschlüsse der Flottenkonferenz sind in hohem Grade unannehmlich, daß noch weitere Anstrengungen in dieser Richtung gemacht werden würden. Der Konferenz verleihe damit nur noch der Ausweg, eine geeignete Form zu suchen, um den Beschluß vor der Welt möglichst zu verhüllen. Die englische Presse gibt sich nur noch geringe Mühe, zu verbergen, wie unbefriedigend dieses Ergebnis der langwierigen Verhandlungen auch für England sei. Der ihm ungemäße Umkehrung zu Gunsten Italiens und in bestimmten Umständen nach Nordsee Frankreichs sei wieder unvermeidbar.

Die Pariser Morgenblätter stellen ebenfalls fest, daß in den Londoner Verhandlungen nichts eingetreten ist, das die Hoffnung auf eine schnelle Entschaffung der Konferenz

gehehrtig erscheinen ließe. Die von Macdonald unterbreitete Verhandlungsformel schein die Amerikaner keineswegs begeistert zu haben. Es gebe in London zwei Gruppen: Diejenigen, die den Bau notwendig haben und Schiffbau wollen — hierzu gehören Frankreich und die Vereinigten Staaten — und die andere Gruppe, die nicht bauen möchte — dies sind England, Italien und Japan. Das „Echo de Paris“ berichtet aus London, daß der vor acht Tagen ansehend erzielte Fortschritt zwischen Amerika und Japan in jedem Augenblick ausgefallen werden könne, wenn Japan die amerikanische Angebote ablehne. Unter diesen Umständen überlege man es sich ernstlich, die Worten der Konferenz mit Anmut und Würde zu schließen. Die Italiener hätten sich ganz klar für eine Vertagung auf sechs Monate ausgesprochen. Höchsteinst englische Politiker hätten nicht anders. Eine Vertagung hätte weitgehendes Barmittel, die unglückliche Auseinander zwischen Frankreich und Italien zu beenden, die Macdonald und Hoover in ihrer Leichtigkeit Frankreich aufzugeben hätten.

Aus dem In- und Ausland.

Wem Ausfällen für Symphonie.

Wien, 23. März. Da die Besprechungen der Fraktionsführer mit Professor Symphonie vertraulichen Charakter tragen, liegen keine Berichte über den Gang der Verhandlungen vor. Dieser hat auch noch keine Partei den Worten ihrer schriftlich oder mündlich übermittelten grundsätzlichen Erklärung veröffentlicht. Die Stimmung der politischen Kreise ist rechtlich niemandem bekannt den guten Willen Professor Symphonie, ein Kabinett bilden zu wollen, doch glaubt niemand an einen Erfolg. Die Vertreter der deutschen Fraktion sollen dieser Lage empfangen werden.

Religionsfeindliche Ausgrabungen in Moskau.

Moskau, 23. März. Eine Streifenabgrabung in Moskau hat gegen die katholische Kirche stattgefunden. Im Zuge, an dem sich die Arbeiter der verschiedenen Moskauer staatlichen Betriebe, Parteimitglieder und die kommunistische Jugend beteiligten, wurden Gräber mitgeführt, auf denen die älteste Kampf gegen die Religion geführt wird.

Die Amnestie in Belgien.

Brüssel, 23. März. Die bevorstehende 100-Jahre-Feier der belgischen Unabhängigkeit wird der Regierung Veranlassung geben, eine Amnestie zu erlassen. Die sämtlichen Abgeordneten bemühen sich, die Regierung zu veranlassen, die Amnestie auch auf alle diejenigen sämtlichen Angehörigen auszuweiten, die für ihre Handlungen während des Krieges bestraft worden sind.

Ergenisse der Verhandlungen in China.

Schanghai, 23. März. Wie aus Peking gemeldet wird, hat General Yenhsien mitgeteilt, daß es sich um die Abgabe der Provinz Hainan, der neue Zentralregierung auszuweisen. Diese Abgabe bedeutete der Versuch der Bürgerkriegs, was weiter gemeldet wird, beschäftigt General Yenhsien, eine Konferenz aller Heerführer Chinas einzuberufen, um sie zu bitten, seinen Kampf gegen Wang zu unterbrechen.

Kleine politische Meldungen.

Von Hanoi zum deutschen Gesandten in Belgrad ernannt. Zum Gesandten in Belgrad wurde als Nachfolger des kürzlich in Kopenaggen, von Hanoi, ernannt.

Wirtschaftliche Kommunikation erweitert. Vor dem Gerichtshof zum Schutz des Staates wurde ein Antrag gegen 32 Kommunikanten aus Serbien beantragt. 12 der Angeklagten wurden freigesprochen, 20 in Haft genommen, von einem bis vier Jahren verurteilt.

Austausch von Offizieren zwischen Japan und Russland. Nach Tscheljabinsk ist ein Abkommen für einen beiderseitigen Austausch von Offizieren des Heeres abgeschlossen worden.

Zurückziehung amerikanischer Truppen aus Nicaragua. Nach einer amtlichen Mitteilung des Präsidenten Hoover hat die Regierung die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua befohlen, die amerikanische Marinebasis in der Gegend.

Aus der Umgegend.

Hetro, 23. März.

Der Theaterabend im Theaterverein am Sonntag hatte trotz vorgerückter Jahreszeit und der Nähe des Konfirmationsendes doch ein volles Haus anzusehen vermocht. Vor dem Spielbeginn und während der Pause spielte unsere Stadtorgel eine Anzahl guter Militärmärsche in bekannter Weise, namentlich ein Marschpotpourri erinnerte so recht an die Glanzzeit des Vaterlandes. Wie ganz Anfang all die Musikanten bei den Zuschauern fanden, ließ sich am dem bezüglich gegebenen Beifall erkennen. Ein von Hl. Falsch in schöner Ausdrucksart gesprochenes Prolog ging dem Theaterabend voraus und fand dankbare Aufnahme. Als wieder der Vorhang sich zumeröffnete, da begann das für den Abend sich zur Verfügung stellte Ensemble das überaus heitere, jeden zum Lachen zwingende „Fischer- und Bauer-Bauhinne“. Schon die Namen der beiden Verfasser, Gullon v. Moser und Paul Lehnhard, vernehmen, daß die Handlung nicht nur, wie so oft bei Lustspielen, in den Dazwischen liegenden, um einen Vorderhof zu erreichen, nein, hier in unserem Schwanz greift alles taftvoll ineinander, eine Zerung und Betörung folgt prompt der anderen, alles ist leicht verständlich für den Zuschauer und auch die Lösung des in drei Akten fast katastrophal verlaufenen Stücks geht mit gleicher Regelmäßigkeit voran und ergibt eine verlässliche Wirkung. Allerdings konnte der außerordentlich gute Erfolg nur erreicht werden dadurch, daß sämtliche Mitwirkenden gut geleitet hatten und sich ihrer Rolle in jeder Hinsicht äußerlich gefällig anpassen wußten. Ein wahres Sapperlohmädchen war der Vertreterin der Titelfigur, sie verstand es aus dem für die Männer „einzugehen“ und die „Gnade“ zu täuschen. Die weiteren mitwirkenden Damen fanden sich ebenfalls mit ihrer Rolle gut ab, und die Herren spielten sich trefflich ein — alles ging wie am Schnürchen. Ein langanhaltendes Beifallsstürmen am Schluß, das Spielern und Musikern galt, mag davon zeugen, daß der Theaterabend nie immer, so auch diesmal seine Vorbereitung sorgfältig getroffen und mit der Wahl der Stücke und des Ensembles ein Glückselig gelaufen hat. — Nach dem Spiel war der Saal bald für den Tanz hergerichtet, die Musik löste die Tanzpausen aus und hielt bereit sich Jung und Alt nach dem Strahl des Walzeres.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom neuen Kreuz beginnt am Mittwoch abends 8 Uhr im Krankenhaus unter Leitung eines Hofmediziners einen neuen Ausbildungskursus, zu dem noch Teilnehmer angenommen werden. Gegenwärtig liegen so viele Kräfte brach, Unberieset bringt der vermehrte und beschleunigte Verkehr eine Zunahme der Unfallfälle und dadurch für die Sanitätskolonne vermehrte Arbeit. Um diese vorzüglichsmäßig demde-

ligen zu können, müssen die Kolonnen versuchen, den Kreis ihrer Mitglieder zu vergrößern und haben zum Eintritt in ihre Reihen ein. Wer Lust und Liebe zur Sache hat, seine Zeit und seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen und berufstätigen Menschen Hilfe leisten will, möge sich bei dem Kolonnenführer oder einem anderen Sanitätsmann melden oder auch am kommenden Mittwoch bei Beginn im Krankenhaus sein.

Konfirmanden von Groß- und Kleinwangen. Da in der Gemeinde Kleinwangen in diesem Jahre nur ein Mädchen zur Einsegnung kommt, wird die Konfirmation für beide Wangerungen zusammengelegt und von Herrn Pfarrer Giesinger in Großwangen abgehalten werden. Die Namen der Konfirmanden lauten: Hildegard Koch (Kleinwangen), Erwin Springer, Elisabeth Hartung, Elisabeth Hoffmann (Großwangen).

Wer darf Lehrlinge ausbilden? In Handwerksbetrieben wird sehr oft gegen die Bestimmungen über Anleitung von Lehrlingen verstoßen. Es werden unrichtig Lehrlinge eingestellt, welche schriftliche Verträge abgeschlossen und die vorgeschriebenen Anmerkungen des Verhältnisses beim Zunftregister oder beim Zunftamt nicht unterlassen. Nach § 129 der Reichsgewerbeordnung und den darauf beruhenden Landesgesetzbestimmungen sind schriftliche Verträge anzulegen; Personen, die das 25. Lebensjahr vollendet, ein Meistersprachen in einem Handwerksberufe befehlen haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden; diejenigen Personen, die entweder die Zeitfrist in der von der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Dauer in ihrem Gewerbe zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben, und bis zum 1. Oktober 1908 mindestens 5 Jahre hindurch mit der Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen in ihrem Gewerbe tätig gewesen sind, und vor dem 1. Januar 1882 geboren sind, soweit sie sich im Besitze des von der anderen Verwaltungsbehörde erteilten sogenannten kleinen Befähigungsnachweises befinden. Diejenigen Handwerker, welche Lehrlinge anleiten, tun gut, nachzuprüfen, ob sie zur Anleitung von Lehrlingen befähigt sind. Bei bestehendem Zweifel nach Auskunft erteilt, kann es im Rahmen der geltenden Bestimmungen möglich ist, auch die Erstellung von der Anleitungsbefähigung herbeizuführen.

Das Geld im Einkaufsfort. Schon manne lönit lozorgame lparame Hausfrau hat es schon erlangen müssen, daß ihr beim Einkauf auf dem Markt möglichst die Geldbörsen aus dem Korb geflohen werden. Das geschieht meist, ohne daß irgend jemand etwas davon bemerkt, bis gar nicht mehr an die Ermittlung des Diebes zu denken ist. Doch merke einmal den Schaden ab, der, der loren berührt, daß er ihm nicht zum zweitenmal zugeht wird. Doch auch diejenigen, die noch nicht geschädigt wurden, sollten sich die Erfahrungen anderer zur Warnung dienen lassen und prinzipiell kein Geld in den Marktkorb legen, wo es eine alte Leichte Beute der Langfinger wird.

Eintragung der Grundbesitzer. Der Reichsminister hat darauf hingewiesen, daß die Ausführungsbestimmungen zum Verbotenenangebots, die eine Ergänzung dieses Gesetzes darstellen und an der Gesetzgebung teilnehmen, von der 12-Stunden-Zeit ausgehen; so lange daher nicht in ganz Deutschland die 24-Stunden-Zählung allgemein eingeführt ist, über sich von selbst durchgesetzt habe, unterliefe die Anwendung der 24-Stunden-Zählung, auch wenn sie für die gesamte Verwaltung eines einzelnen Landes eingeführt sei, bei der Beurteilungsfähigkeit der Grundbesitzer nicht abzuweisen. Bedenken.

Milch für die Jugend. Im Februar sind von den Jugendämtern außer dem Bistum bereits die Feldkreise, Gohelwische, Ringlande und der Kreis zurückgeführt. Zu den Anstimmungen im März, die in den Kreis, die Feldkreise, das Hausortschichten, der Turmteile und die Eingabrosel. Anfang April geben der Weidhof, die Karshwalde, die große Roddome, die Badestelle ein. Es folgen Grünstraße, Gartenortschmann, Badestelle, Nachschlag, Goldammer und Weidhals. Ende April kommen Kufsch, Hauschwabe, die kleine Roddome und der Schilfröhler. Die letzten Wägel treffen im Mai ein, zunächst der Drosselröhler, dann die Nachschlag, die Mandelstraße, die Turmstraße, die Gartenstraße, der Wirt und zuletzt die Wägel.

Probleme [Barbieren am Sonntag verboten.] Infolge Antrags einer Zweidrittelmehrheit der in Nohben anässigen Freireise ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Vererbung das bisherige Sollen der Barbier- und Friseurgeschäfte nunmehr verboten. Eine Ausnahme hiervon ist nur am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfest gestattet. — Um Bekämpfung der Gefährdung zu vermeiden, wird der Freier benötigte Teil der Simulacherkraft auf tun, bereits am Sonntag den Freier zu ersetzen, was zunächst einen großen Anhang in den drei Geschäften hervorgerufen wird.

Ausrufer. Selbstmord durch Erhängen verurteilt am Sonntag die 23jährige Hausangestellte Elsa H. im Hause ihres Arbeitgebers. Der Grund zur Tat ist nicht einwandfrei festgestellt. Laucha. Am Mittwoch nachmittag ließ der Motorradfahrer Hermann Wendt aus Bad Wilsdorf mit dem Schnellmotor des Kaufmanns Fritz Weglig aus Laucha an der Gede Hotel Chendorf zusammen. Der Fahrer des Lauchens schmit beim Einbiegen in die Bahnhofsstraße stark die Kurve und verlor dabei in der Hauptstraße entgegen kommenden Motorradfahrer dem Weg. Der Motorradfahrer verlor sich noch auszuweichen, fuhr aber dem Lauchens direkt in die Front und stürzte. Er kam mit einer leichten Wunde an der Stirn davon, ebenso der Soziusfahrer mit einer leichten Verletzung. Das Motorrad wurde fast beschädigt.

Jena. Aus dem Polizeirevier, der von Gehilwe kommend, fahrplanmäßig 14.12 Uhr in Jena eintrifft, fiel Donnerstag auf der Überführung am Zielweg aus einem Welt 3. Klasse ein etwa drei Jahre altes Kind, worauf der Zug noch Halber den Notbremse in kurzer Entfernung hielt. Wie dann festgestellt wurde, ist das Kind, während es von der Mutter auf kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen war, aus dem Zuge geflücht. Ob das Kind die Tür geöffnet hat, oder ob diese nicht vorzüglichsmäßig geschlossen war, bedarf noch der Klärung. Das Verfalls ist mit geringen Geldstrafen davongekommen.

Goslar. [Sara.] Die Bismarckfeier auf dem Broden am Sonntag, dem 5. April, abends 8 Uhr, bei der die Bismarck-Broden-Gemeinde zugleich auf für jährliches Festessen jurisdikt, verpricht eine imposante datenläufige Kundgebung zu werden. Aus allen Teilen des Reiches haben sich datenläufig geführte Männer und Frauen zur Teilnahme an der Feier angemeldet. Auch der Entel des großen Reichspräsidenten, Graf Bismarck-Barin, wird bestimmt an der Feier teilnehmen. Mehrere Auskünfte erteilt die Bismarck-Gemeinde auf dem Broden (Sara).

Leipzig. Am 21. März, vormittags gegen 11 Uhr ist in einem Geschäftsaussatz am Dietrichring ein Gelbrocksträger von zwei

Männern überfallen und mit einem Gummiknüppel niedergeschlagen worden. Der Geblutsträger wurde bei Tode mit 4000 Mark Inhalt geraubt. Die Täter flüchteten, eine von ihnen konnte festgenommen werden, der andere ist in Halle ermittelt worden. Die Gefährde wurde im Hofe der Linienstr. ohne Geld angetroffen. Der Besagene erregte, an der Zeit überhaupt festgelegt werden zu sein, vielmehr habe er in dem Gemütszustand ein Auto verlassen wollen.

Berniergerode. Das große Schiffeigentum Halberstadt verurteilte den Baudirektor B. Bone wegen schließlicher Körperverletzung und Verletzung zu 100 Mark Geldstrafe. Bone hatte gelegentlich eines Fußballspiels in Berniergerode einen Gegenspieler, den Oberleutnant H., absichtlich mit dem Fuß vor das Schienbein getreten, einem anderen Gegenspieler, einem Feldwebel, der verletzt, angerufen: „Du Lump, hast du endlich genug!“ Mit Rücksicht auf das unwürdige Verhalten eines solchen „Sportsmannes“ erkannte das Gericht noch dem Wehrkreiskommando die Befugnis zu, das Urteil in Berniergerode und Halberstadt auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Keine Chronik.

† Frau Janau noch immer im Hungerstrei. Die Meldungen über den Gesundheitszustand der Frau Janau werden nunmehr spärlicher, da die Leitung des Krankenhauses Anweisung erteilt hat, keine Ausstufung mehr zu geben. Frau Janau sei jedoch dem Hungerstrei fort und erhält täglich Einführung von künstlicher Nahrung. Die Wächterin der „Gazette du France“ sind durch die Ablehnung des Entlassungsantrages in höchste Erregung geraten und haben eine große Protestkundgebung in einem der größten Säle von Paris einberufen, in der sie sich gegen die Vergewaltigung des Rechtes erwehren werden. Frau Janau hat einen neuen Brief an die Wächterin geschrieben, in dem sie sich gegen die Ablehnung ihres Haftentlassungsantrages wehrt.

† Erbeben auf Jamaica. Nach Berichten aus Kingston auf Jamaica wurde die Insel von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das mehrere Tote und angedeutete 30 Kingstoner tötete. In mehreren Orten wurden die Häuser zerstört. In Kingston selbst wurde kein Schaden angerichtet. Dagegen liegen aus dem Lande noch keine Meldungen über die Ausbreitung des Erdbebens von dort. Seit dem 14. Tagen hat Jamaica von einer der schlimmsten Epidemien heimgesucht worden.

Der gefährliche Värenschinken.

Stand der Trichino-Erkrankungen in Württemberg.

— Stuttgart, 23. März.

Insgesamt sind bis jetzt 45 Erkrankte bekannt, die auf den Verzehr von Värenschinken zurückgehen. Die Verzebeurteilung der Fälle außerordentlich ernst. Nach dem Urteil der Ärzte muß der gefährliche Vär hochgradig trichinös gewesen sein, und zwar in einem Stadium, das für Infektionen außerordentlich günstig ist. 25 Trichinoe liegen in den Stuttgarter Krankenhäusern, 13 in ihren Wohnungen in Stuttgart dar.

Unter den Trichinosen in Stuttgart befindet sich auch ein Dienstmädchen, das dem es sich herausgestellt hat, daß es von dem Värenschinken, den der Herr des Hauses seiner Frau mit nach Hause gebracht hatte, heimlich gegessen hat. Überhaupt Stuttgarter sind bis jetzt sieben Fälle von Trichinoe-Erkrankungen bekannt geworden, darunter drei in Weßlingen, zwei in Wiblingen und einer in Juteshausen, einer im Dromant Dörflingen.

Im Ministerium des Innern hat man angesichts dieser Fälle darüber beraten, ob nicht eine Verpfähmung der bestehenden gegläubten Bestimmungen eintreten müsse, vor allem in der Richtung, daß die Verkaufsschreiben auf sämtliche Fleischarten, also auch auf Wild, ausgedehnt werden.

Weitere Todesfälle in Stuttgart.

Stuttgart, 24. März. In Stuttgart sind zwei weitere an dem Gehirn der Trichinoe erkrankte Personen gestorben. Insgesamt beträgt die Zahl der bis jetzt infolge Trichinoe-Erkrankungen eingetretenen Todesfälle fünf.

Große Munitionsendungen nach Polen?

Moskau, 24. März. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht eine Meldung über große Waffenendungen nach Danzig und Gdansk für die polnische Armee.



6. Fortsetzung.

Waldrauf berichtet.

So kam Gerhard Verhoff vor Neusch's Hofhof. Er nicht bedürftig, ja, alles noch beim alten! Wohlhätigkeit und Freundschaft grüßte ihn das Haus mit den grünen Wänden an der laubigen gemauerten Wand. Und auf der Bank über der Vortreppe saß, wie früher immer des Sonntags auch, die Neusch-Mutter. Geruchsam hatte die alte Frau die Hände im Schoß gefaltet und bildete niemand vor ihr hin in das Sonnenstimmchen.

„Gut Gott, Mutter Neusch! Na, kennen Sie mich noch wieder, den Amerikasfahrer? Der Verhoff-Gerhard, mit dem Sie in manchmal Ihre liebe Witze geteilt als Jungen?“

Während schüttelte er ihr die Hände, indem er ihr voll ins Antlitz sah.

„Was Sie sich gut gefolten haben, Mutter Neusch! Ja, gar nicht verändert. Doch genau so, wie vor zehn Jahren.“

Doch nicht ganz, Herr Verhoff — ich sehe Sie nicht mehr.“

„Was denn!“ Er schaut zurück und starrte auf ihre Augen, die ungenügend nach ihm suchten. Da sagte er leiser hinzu: „Wirklich?“

Die Neusch-Mutter nicht ruhig. Ihr feines Merkmalgefühl unter dem blendend weißen Häubchen behielt keinen feindlichen Ausdruck, nun erwiderte: „Ja, blind — seit drei Jahren schon.“

„Aber mein Gott, wie kommen Sie denn dazu, liebe Mutter Neusch? Sie, die Sie doch immer so gesund waren, seit Ihres Lebens!“

„Gott hat mich wohl strafen wollen damit.“

„Strafen?“ Unwillig sprach er. „Wenn er ein Mensch gut war, dann doch gewiß Sie!“

Armee. Die Legation behauptet, daß in der letzten Zeit elf Schiffe mit großen Mengen Maschinengewehre, Handgranaten und Kriegsmunition für die polnische Armee gestohlen seien. Außerdem glaubt die Telegraphen-Agentur zu wissen, daß eine Gruppe französischer und belgischer Offiziere in Polen eingetroffen ist, um die polnische Kriegsindustrie zu organisieren.

Stürme über Schweden und Finnland.

Ein deutsches Motorzeugschiff gestrandet.

— Stockholm, 23. März.

Heute Finnland und Schweden müßte ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm. Von der Ostküste werden mehrere Schiffsunglücke gemeldet; der Eisenbahn- und Televerkehr ist an vielen Stellen gestört. Am schimmsten war das Anseher in der Gegend von Stockholm, wo in der letzten Woche zum ersten Male hoher Schnee gefallen ist.

In Helsingfors wurde das Dach der Technischen Hochschule eingestürzt, mehrere Schornsteine sind eingestürzt. Bei Kotka (Finnland) befindet sich das schwedische Motorzeugschiff „Sparholm“ in Seenot; es hat das Steuer verloren und treibt hilflos umher. Ein Bergungsdampfer ist zur Unglücksstelle abgegangen.

Das deutsche Motorzeugschiff „Anna Thessa“ ist im Kattegat gestrandet. Die Besatzung bestand sich die Nacht hindurch in der äußersten Lage, da die Wellen fortwährend über das Schiff wogelten. Am Morgen gelang es, die Besatzung zu retten.

„Jugend und Buch.“

Der Tag des Buches 1930.

— Leipzig, 23. März.

Das Tag des Buches 1930 wurde, der unter dem Leitwort „Jugend und Buch“ steht, durch eine Rede- und Ausstellung im Großen Rathsaal zu Leipzig eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt der Professor des Tages des Buches, Reichsminister des Innern, Severing.

Der u. a. ausführte: Im Auftrage des Arbeitsausschusses eröffnete ich hiermit die Reichsausstellung zum „Tag des Buches“. Ich bin der Meinung, daß es sich wirklich lohnt, an einem Tage im Jahre dem deutschen Volke zu zeigen, daß sich die hohen Kulturwerte, die im alten und neuen Buch liegen, nicht erschüttern und nicht zurückdrängen lassen. Ich möchte dabei, um nicht mißzuverstehen zu werden, eine Uebersetzung entgegenzusetzen, die zum Ausdruck bringt, als ob Film und Radio keine des guten deutschen Buches seien. Ich bin vielmehr der Meinung, daß der Radiobetrieb wiederum dem Buchhandel eine gewisse Befruchtung bringen könnte.

Der der heutigen Kultur einen Dienst leisten will, der soll nicht bewußt grau in grau malen. Zur Ueberwindung dieser Krise gehört ein großes Stück Optimismus, und ich würde deswegen den Erfolg des „Tag des Buches“ hoch anschlagen, wenn es uns gelangen sollte, unsere deutschen Dichter und Schriftsteller mit dem Gefühl und der Verpflichtung zu erfüllen, an die Arbeit zu gehen, um den pessimistischen zu bekämpfen, der in so vielen schaffensfeindlichen Elementen in allen Lagern unseres Volkes heute lebt.

Darauf begrüßte der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Dr. von Schönerer, die Veranstaltung. Er sprach über den Buch- und Verleger, Frau Juliane von Stockhausen-Wien über „Der Dichter“. Dann folgte ein Zwiegespräch zwischen dem Professor an der Universität Leipzig Dr. Witt und dem Kritiker Wolfgang von Eichelberg über die Bedeutung des Buches für die Jugend. Die ganze Veranstaltung wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Handelsbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Dessau a. L.

Die Entlastung der Reichsbank hat sich in der zweiten Woche des laufenden Monats in noch stärkerer Maße fortgesetzt als in der ersten. Nach dem Ausweis von 5. März ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 321 Millionen auf 1801 Millionen Mark zurückgegangen. Die Deckung der Noten durch Gold allein beferte sich um 55%, in der Vormoche auf 68,9%, durch Gold und bedienungsfähige Devisen um 63,9% auf 67,8%. Entsprechendweise ist die deutsche Außenhandels-Bilanz im Februar mit fast 100

Millionen Mark aktiv. Die Einzahlungsbüchlein bei den Sparkassen sind seit Anfang 1929 stark rückgängig, ein Umstand, der wohl ausschließlich als eine Folge der immer mehr verstärkten Arbeitslosigkeit gemertet werden muß.

Die ersten Sparanlagen bei dem Geschäftsbereich der Mitteldeutschen Kreditbank gehörigen Sparkassen der Provinz Sachsen und der Sachsischen Kreisländer und Anhalt stellten sich per 31. 12. 1929 auf rund 685 Millionen Mark, haben also gegenüber dem Stand vom 31. 10. 1929 eine Zunahme von über 20 Millionen Mark erfahren. Bei den Thüringischen Sparkassen allein betragen die Einlagen am 31. 12. 1929 190 Millionen und der Zuwachs ca. 7 Millionen Mark.

Aus den verschiedenen Wirtschaftsgebieten ist im einzelnen noch folgendes zu berichten: sowohl in der Baumwollindustrie als auch in der Baumwollweberei ist keine nennenswerte Besserung der Lage eingetreten. Bei starker ausländischer Konkurrenz ist die Exportlage, soweit es sich nicht um Spezialfabrikate handelt, im allgemeinen schlecht. Die durchschnittliche arbeitstächtige Arbeitsbevölkerung im Februar ist um 2,3% niedriger als im Januar. Von sämtlichen vorhandenen Spindeln war nur etwa die Hälfte im Betrieb. Auch der Maschinen-Industrie brachte der Februar einen ermutigenden Aufschwung in der Geschäftslage, der sich insbesondere auch auf den Januar gegenüber zeigte. Die durchschnittliche arbeitstächtige Bevölkerung ist im Vergleich mit dem Januar ebenfalls um 2,3% niedriger als im Januar. Die durchschnittliche arbeitstächtige Bevölkerung ist im Vergleich mit dem Januar ebenfalls um 2,3% niedriger als im Januar.

Am Mitteldeutschen Arbeitsmarkt hat die Besserung in der Arbeitslosigkeit mehrere Fortschritte gemacht. Nachdem die Arbeitslosigkeit am 4. März 88, 36, mit ca. 318.000 Personen über den Höchststand erreicht hatte, ist die Zahl der Arbeitslosen bis 15. März auf ca. 308.000 zurückgegangen. Die Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung unterhaltenen Personen betrug am 1. März nach den Meldungen der Mitteldeutschen Arbeitsämter ca. 227.000.

Nach anfänglicher ungenügender Haltung setzte die Börse in den letzten beiden Tagen der Berichtsperiode Anlage zu einer leichten Bessigung. Am Geldmarkt sind keine Veränderungen vorzunehmen. Die geldlichen Verhältnisse sowohl in Bezug auf Tagesgeld, als auch auf Termingelder sind als außerordentlich leicht anzupreisen.

Spiel und Sport.

Nebrar Sportvereinigung von 1924.

Freibühnenberichte vom Sonntag:

M. S. 1. Herren gegen S. B. Freiburg 1. Herren 9:0 (4:0).

M. S. 2. Herren gegen S. B. Freiburg 1. Herren 5:0 (2:0).

Erst Freitagabend kam der Spielablauf mit dem Sportverein Freiburg a. L. aufhoben, indem wir eine Boranlage in der Stimmkabine b. Zeitung nicht bringen konnten. Aber durch unsere Ausnahmepunkte wurden die Spiele noch richtig durchgeführt. Die Folge hieran war, daß sich gestern wieder eine ganz beträchtliche Zahl Sportarten nach dem Sportplatz bezog und hier während die Enttäuschung erlebte. Die erste Elf d. M. S. spielte mit Erfolg für den Freibühnen-Sport, konnte aber trotzdem zu dem besten Torerfolg kommen. Auf das Konto des Nebrar-Sportvereins kamen allein 5 Torerfolge. Freiburg bildete hierüber einige Treffer verbieten können, wenn nicht die ganze Mannschaft in der zweiten Hälfte zurückgegangen wäre. Der S. B. Freiburg spielt in der 1. Klasse des „Sachs-Sportvereins“ und in der verschiedenen Verbands-Spielarten ganz gut abzufahren. So schickte sich der Nebrar-Sportverein an, was die Freibühnen Elf allerdings nicht. Nur unter Sturm machte der Freibühnen-Sportverein viel zu schaffen. Auch im letzten Spiel vor ca. 6 Wochen mußte sich unsere 1. und 2. Elf komb. in Freiburg 3:2 gefolten bekennen. Viel konnte daher bei dem gestrigen Spiel nicht gemacht werden und unsere Leute müßten daher kommenden Sonntag im Spiel gegen „Wader Hebra“ beweisen, daß sie augenblicklich auf der Höhe sind. Die zweite Mannschaft spielte diesmal in einer zusammengekauften Aufstellung und konnte gegen die körperlich weit überlegenen Freiburginger einen 5:0-Sieg erringen.

Freitag, abend 8 Uhr Spielveranstaltung: Erklärten aller Mitglieder erwünscht. Mittwoch 8 1/2 Uhr Training im Vereinsstadion.

„Meine Schmeißerfliegen finden Sie dort im Hause nicht mehr vor. Die rächt schon lange unterm grünen Wägen.“

Er schmeißer betroffen. Dann sagte er wieder: „Ja, ja — wenn man zehn Jahre in der Fremde ist — steht es wohl Ihre Einsein dem Hauswägen, die sie... Magri?“

„Die werden Sie auch nicht mehr wiedererkennen. Aus der kleinen Magri ist eine große Dame geworden.“

„Aber um Ihre Eltern will ich mich doch lieber selber kümmern bei der Mannell.“ Und die alte Frau erhob sich. „Die Magri läßt sich nämlich nicht allzuviel in der Küche bilden.“

Nach in Gedanken trat Verhoff in das Herrenstübchen des Gasthauses ein. Einen einzelnen Mann, überaus Sandtrübchen über den Holzbohlen. In der Ecke, hinterm grünen Radelchen am Stammtisch, saßen zwei Herren. Ein kurzes, gegenständliches Bildchen, dann sprang der eine drüben vom Sofa auf.

„Gerhard — also wirklich!“ Und freudig kam er ihm entgegen.

„Samstag, alter Kerl!“ Froh drückte Verhoff Doktor Gerling die Hand. „Wußte es ja zwar, daß ich dich hier antreffen würde, hörte es schon unten in der Stadt, daß du dich hier niedergelassen.“ aber nun sieht mich doch über der da?“ Und Verhoff wandte jetzt den Blick dem gegenüberliegenden Herrn auf dem Sofa zu. „Kennen tu ich das Gesicht natürlich auch. Aber wer nur gleich?“

„Na, doch der Stein!“ Wer sonst wohl?“

„Nichtig — der Karl.“ (stiefen) Aber wie sollte ich den auch wiedererkennen. Und Verhoff lächelte, wie er jetzt zu dem anderen Jugendgefährten herantrat. „Wie kommt es denn zu diesem Zufall?“

„In dem Gesicht Steinleins zeigte ich trotz des marthallischen Schmutzbarbes etwas Berlegenes, Unbehagliches. Verhoff hatte doch noch immer genau dieselbe unangenehme Art wie früher.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 12



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK
VON PETER BRÜGGE

Zweite Fortsetzung

Die Frau aus fremder Rasse

Die ersten Häuser New Yorks tauchen bereits schwarz und nüchtern aus dem blaßblauen Nebel des späten Vormittags. — Fabrik reißt sich an Fabrik. — Evelynne seufzt leise auf, dann fahren sie in New York ein.

Joachim ist Gast des ersten Hotels, er wird mit Evelynne von Vereinen und Abgeordneten, sportbegeisterten Herren und Damen wie ein Fürst empfangen.

Dann macht er seinen Besuch bei Evelynnes Onkel, der ihn schwarzgeteilt und wortfroh empfängt. Evelynne eilt in ihr Geschäft, Joachim ruft seinen Freund Mac Lee, Journalisten einer großen Tageszeitung, an.

„Hallo, old boy!“ tönt Mac Lees feste Stimme voll Freude zurück. „Schon angekommen? Ich habe gerade mit dem Chef zu tun, aber ich komme mal vorüber, ich habe ihm schon viel von dir erzählt. Wir sind befreundet, well! Er wird sich freuen!“

Joachim und Mac Lee kannten sich von Heidelberg her, wo Mac Lee im Auftrage seiner Zeitung das Heidelberger Studentenleben studiert hatte. Joachim hatte die Univerſität besucht, aber auf der Wolkenbuhr oder im Perkeo sah man beide stets zusammen. Mac Lee war noch einen halben Kopf größer als Joachim Sagen, seine ausladenden Schultern verrieten Bärenkräfte. Aber seine Hände waren klein und sanft wie die einer Frau. Und so umarmte er auch Joachim, küßte ihn auf beide Wangen und schleppte ihn gleich zu dem Direktor des Blattes, mit dem Mac Lee eng befreundet war.

„Chef, ich will Ihnen nur mal ganz schnell den jungen Mann da vorstellen, von dem ich Ihnen soviel erzählt habe. Wenn er eine Schwester hätte, würde ich mir diese heiraten, es käme gar keine andere Frau in Frage!“

Mr. Broadhurst drückt Joachim fest die Hand, der verzieht ein wenig schmerzlich den Mund.

Nach einer kurzen Unterhaltung verabschiedet sich Joachim, denn die Redakteure sind im Dienst, die Maschinen arbeiten, man hört es in dem ganzen Kieselgebäude.

Es war noch nicht so lange her, da war Evelynne Lanes Onkel einer der mächtigsten und reichsten Männer New Yorks. George Crawford war Regierungskommissar im Dezernat für Indianerterritorien gewesen. Ein tüchtiger Beamter, der noch eine große Karriere vor sich hatte. Damals sah er noch groß und stattlich aus, jetzt war er ein magerer und gelblichtiger alter Herr, der wie widerwillig an seinem Stok daherging. Die Indianer hatten sich Jahre hindurch über ihn beklagt. Er verkaufte Konzessionen an dunkle Syndikate, was eine schwere Verletzung der Rechte der Indianer bedeutete.

George Crawford's Schützlinge holten Gold und Petroleum aus der Erde, die seit dem Washingtoner Regierungsbeschluß von 1833 dem roten Mann gehörte. Eine Reihe gesetzlicher Akten bestätigte diese Abmachungen. Aber George Crawford kümmerte sich wenig um das Gesetz. Er

war mächtig, die Beschwerden der Indianer gingen von Instanz zu Instanz, ihre Anwälte ließen sich bestechen, die Beamten nahmen sie nicht ernst, die Eingaben erreichten niemals das weiße Haus. Sie versanken irgendwo in blauen Aktendeckeln, die alles verbargen.

Schließlich gab es einen lokalen Aufstand, ein paar brave Jungen fielen auf Seiten der amerikanischen Polizeitruppe, einige hundert Indianer wurden erschossen. Aber dann erschien das Buch eines jungen amerikanischen Schriftstellers: „Der Raub am roten Mann“ — und dieser Schriftsteller zeigte sich merkwürdig orientiert. Jetzt gab es einen öffentlichen Skandal, die Regierung griff durch, denn die Wahlen standen vor der Tür. George Crawford wurde seines Amtes entsetzt, ein Ausschuß von Senatoren untersuchte die Angelegenheit. Sie endete damit, daß George Crawford im Disziplinarverfahren sein ganzes Vermögen verlor und ein armer Mann wurde.

Seit Mrs. Boot gestorben war — ein Sohn und eine Tochter wurden inzwischen unbegreiflich schnell dahingerafft —, hatte Evelynne noch die Sorge um George Crawford's Haushalt auf sich genommen. Sie war die Tochter seiner verstorbenen Schwester, die viele Jahre in Kanada gewohnt hatte. Täglich sah Evelynne in China town nach dem Rechten — eine Art Ausgleich für das dunkle



Evelynne Lane hängt sich in den Arm ihres Verlobten ein.

Schicksal, in dem George Crawford zu versinken drohte, gar jetzt, nachdem er den letzten Sohn verloren hatte. Er sprach Nächte lang mit sich selbst, aber seltsamerweise verwandelte sich seine Trauer um die verlorenen Kinder in eine fieberhafte Sucht, noch einmal reich zu werden, gleich als könnte das Geld seiner trockenen und verhärteten Seele einen Ersatz bieten für das Leid, das er trug, aber selbst vor Evelyne verbarg. Evelyne war selbst arm. Sie wußte kaum etwas von der Vergangenheit ihres Unfels, denn als damals der Skandal tobte, war sie noch ein Kind, und heute war alles längst vergessen. Ihre Mutter hatte immer nur von „dem Prozeß“ gesprochen. Die Schwester hatte George Crawford für einen Märtyrer gehalten, Evelyne hielt ihn für ein Opfer der sich ewig mit den schmutzigsten Mitteln beschendenden Parteien. Er selbst förderte diesen Glauben seiner Nichte, ja, er hatte sich selbst bereits so sehr in die Vorstellung seiner Unschuld hineingelebt, daß er sich selbst immer mehr für ein Opfer hielt, das er in Wirklichkeit nicht war.

4.

Abends, New York ist längst in einem Meer von farbigen Lichtwagen versunken, verläßt Mac Lee sein Arbeitszimmer im Verlag der Zeitung. Er trifft Joachim Hagen und Evelyne Lane im Hotel.

Joachim hatte schon eine Menge Leute kennen gelernt, hatte sich in der Vorstadt umhergetrieben, Bekanntschaften am Broadway gemacht.

„Ich finde, Joachim, du bist unvorsichtig,“ sagt Mac Lee. „Halte dich hier von allem fern, du kennst New York nicht. Aber es gibt Leute, die sich dein Gesicht vielleicht genauer merken als dir lieb ist! Aber nun wollen wir nicht daran denken!“

„Es ist allerhöchste Zeit, daß wir fortkommen,“ sagt Evelyne. „Sie feiern ihn tot, wenn wir nicht ausreisen. Tennis-Union — Amateurliga — Fußballklub —, ich zittere, alle deutschen Vereinigungen von New York könnten hier anmarschieren, um unseren armen Boy die Hände zu zerquetschen!“

Joachim schaut sich in der Halle des Hotels um. Zwischen exotischen Blumen zwitschern kleine Vögel in Käfigen, junge Damen in köstlichen Seidenstoffen wandern in der Farbenpracht umher, — es scheint eher ein Tropentraum als sachliche amerikanische Wirklichkeit.

„Die deutsche Nasenporvereinigung war auch bei dem Empfang vertreten,“ lacht Evelyne vergnügt. „Und die Spanier — und die beiden Engländer —“ sie faßt Joachims Hand. „Komm, Liebster, dir schmerzt sicher der Arm von all den Shakehands. Die Hoteldirektion verlangt zu viel dafür, daß sie dich auf ihre Kosten zum Eröffnungsturnier aus Europa hat kommen lassen. Welche Reklame! Fünfzehn Zeitungsreporter im Hause, stündlich wird der Matador des Matches in allen Stellungen photographiert. Wenn ich nicht so unsagbar glücklich wäre, Boy, dich endlich hier bei uns zu sehen, ich wäre untröstlich über das, was du mitmachen mußt.“

„Nun aber los, Comrade, jetzt will ich dir unser gelbes New York zeigen,“ drängt Mac Lee ungeduldig.

Evelyne Lane hängt sich in den Arm ihres Verlobten ein.

Der Portier steht hochauferichtet in seiner prunkenden Uniform, während an der Tür mit den riesigen Glasscheiben die Bots salutieren.

Das abendliche New York! Ueber den blankgefahnen Asphalt, unter dem blizenden, kalkweißen Licht der Lampen jagt es in ununterbrochenem Strom dahin, rassend, knatternd, fauchend, tütend — Wagen hinter Wagen. Rote und grüne Lichter schneiden in wilder Hast die Lichtstraßen an Schnittpunkten des Verkehrs. Wie Eisenbeintürme aus alten orientalischen Märchen stehen die Wolkenträger in dem fahlen Blau des Abends.

Joachim schaut atemlos auf die Tausende gleichgekleideter Männer, die sich an ihm vorbeischieben. Auf diese roten Rippen junger Damen, die kaum voneinander zu unterscheiden sind.

„Also, wohin zuerst?“ fragt Mac Lee mit einem Seitenblick auf Evelyne. „Zus Nix? Plaza?“

„Nicht wieder in ein Luxushotel!“ bittet Evelyne. „Warum nicht in eine der Eßstuben von Childs?“

„Ausgeschlossen! Mchingers hat unser Freund genügend in Deutschland, wenn auch ohne so kostbare bronzene Fassaden. Zum Dinner ist es noch zu früh, der Abend ist lang, — gehen wir in das Café Florenz.“

„Nein, nach dem Washington Square!“ ruft Evelyne. Sie besteigen den schweren Luxuswagen, den die Hoteldirektion dem berühmten Gast zur Verfügung gestellt hat. An der Fifth Avenue geht es vorbei, wie ein Hauch wölbt sich der leichte Triumphbogen über der Einigkeit der amerikanischen Staaten — und dann rollt der Wagen durch Gassen und Gässchen, an Brunnfassaden und vergessenen romantischen Häuschen vorbei.

„Mc-Dugall-Street!“ befiehlt Evelyne.

Da steht das literarische Theater, Provinstown-Playhouse, und hier — „Stop!“ ruft Evelyne. Hier liegt in einer der alten Gassen, die noch die Bretterbuden der Gründer von New York gesehen haben, die „Gelbe Gans“, ein kleines Künstlerlokal mit Kerzenlicht, gedämpftem Saitenspiel, seltsamen Gestalten. Das alte Europa scheint sie auf geheimnisvollen Wegen hierhergesandt zu haben.

Joachim lacht vergnügt, Mac Lee blickt sich kritisch um. Sie setzen sich an ein Tischchen, die Jazzband läßt die Bude zittern, ein Mann aus Kalifornien singt seltsame Riggerjongs.

„Später zeige ich dir noch, wo die schweren Leute verkehren,“ sagt Mac Lee, dem es hier nicht so gut gefällt wie Evelyne. Vor ihnen liegt im Halbdunkel eine Tanzfläche.

„Nun, du wirst die ja kennen, die Schwereichen,“ neckt Joachim den Journalisten. „Du wirst oft genug welche kennenlernen!“

Farbige Lichtbündel glitzern über ihnen auf. Stampfend, lärmend, klirrend rast die Kapelle ihre aufreizenden Weisen. Ueber die Tanzfläche zucken dunkle Paare nach dem wilden Rhythmus der Musik wie geschickt geleitete Marionetten.

Ein Kellner in weißer Uniform steht am Tisch. „Ginger-Flip!“ kommandiert Mac Lee. Fängt den fragenden Blick des Freundes auf, lacht: „Kein Alkohol, klingt nur so! Nur die Namen sind geblieben!“

Der Kellner eilt fort. Joachim ruft ihn an, steht auf, tritt vor ihn hin: „Sagen Sie mal, — Sie sehen so europäisch aus — nach Café des Westens — oder ‚Stephanie‘ in München — Sie lächeln? Kennen Sie auch ‚Café Europe‘ am Stephansplatz — ja? Herrlich! Kann man bei Ihnen nicht etwas Ordentliches zu trinken bekommen?“

„Bei uns kann man alles trinken, Sir, was das Gesetz erlaubt.“ Sagen lacht, ein wenig geärgert.

Der Kellner spricht plötzlich Wiener Dialekt: „Hab' gleich an der Aussprache gemerkt, daß Sie Deutscher sind. Ich bin aus dem Hernalser Viertel — es gibt nur a Kaiserstadt — stummes Lächeln —, zehn Jahre Rajistenward, zehn Jahre im Lande, — längst Amerikaner.“

„Na, dann werden Sie doch ein Bremer Kind nicht im Stich lassen? Fruchtsaft, Eiscreme und Sodawasser, Sodawasser, Eiscreme und Fruchtsaft — das halte ich nicht aus!“ Joachim schiebt dem Mann aus dem Hernalser Viertel einen Geldschein zwischen die Finger.

„All right — mit Fruchtsaft,“ erwidert der Wiener. Inzwischen ist es an dem Tisch, wo Mac Lee und Evelyne sitzen, zu einer Auseinandersetzung gekommen. Ein Mann aus den Südstaaten hat sich dicht hinter die Braut Joachims gesetzt, den Hut auf dem Kopf.

„Nehmen Sie den Hut ab in Gegenwart einer Lady,“ sagt Mac Lee.

Der Mann zuckt die Achseln. Evelyne schaut ihm entgeistert ins Gesicht.

„Lady?“ jagt der Mann, sichtlich angetrunken. „Lady?“ Mac Lee schnellst in seiner ganzen Größe hoch. Der andere auch.

„raus, Mann!“ jagt der Journalist, „wenn Ihnen Ihre gerade Nase lieb ist.“

„Nicht so hitzig,“ erwidert der andere. Menschen stehen umher. (Fortsetzung folgt.)

Die beiden Corinth / Skizze von Kurth Rost

Die lustigen Malerangen Fernando Joëls gingen prüfend zwischen den beiden Staffeleien hin und her, die er ins volle Metierlicht gerückt hatte. Von beiden strahlten ihm die völlig gleichen Selbstporträts Lovis von Corinth entgegen, — das eine ein Meisterwerk des verstorbenen Künstlers aus dem Jahre 1902, das andere eine nicht minder wertvolle Kopie von der Hand Joëls. Die beiden Bilder glichen sich bis auf den Strich; man konnte mit dem besten Willen nicht unterscheiden, was echt, was nachgemacht war.

Triumphierend rieb sich der Maler die Hände. Sein Wunsch war erfüllt: der reiche Bankdirektor Grünert, selbst ein eifriger Verehrer Corinth's, hatte ihm gestattet, diesen wertvollen Schatz seiner Sammlung zu kopieren, und hatte so dem geschickten Joël selbst die Möglichkeit in die Hand gegeben, — ihn zu betrügen!

So sehr sich Fernando Joël über das Gelingen seiner Arbeit freute, so sehr fürchtete er auch einen Besuch Grünert's, bei dem dem Direktor die allzugroße Ähnlichkeit der Kopie mit dem Original auffallen mußte. Kurz entschlossen packte der Maler darum die kaum trocken gewordene Kopie sorgfältig ein, um sie Grünert als das ausgeglichene Meisterstück Corinth's wieder zuzustellen.

Daß Joëls Befürchtung vor dem Mißtrauen des Direktors nicht grundlos war, erkannte er, als er das Bild in der Villa ablieferte. Denn Grünert hat ihn um eine schriftliche, ehrenwörtliche Erklärung über die Echtheit des Bildes. Der Maler zeigte sich nicht im mindesten empfindlich und setzte seinen schmunzenden Namenszug unter das bereits im Privatsekretariat des Direktors geschriebene Dokument. Man scheid im besten Einvernehmen. Nur das breite, knochige Gesicht des Malers Lovis schien etwas spöttisch zu lächeln. Aber der Mann, der durch alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens gegangen war, mußte ja wissen, daß überall mit Wasser gelöscht wird. —

*

Während Direktor Grünert's Stern zu verblasen begann — seine Aktien fielen von Tag zu Tag —, war Fernando Joël auf dem besten Wege, den größten Coup seines Lebens zu machen. Mit dem geschickt ergaunerten Selbstporträt Corinth's und einer seiner Fälschekunst würdigen Auftragsbestätigung Grünert's reiste er nach München, um das Bild bei einer bekannten Kunsthandlung zu Geld zu machen. Die Kataloge wiesen den Bankdirektor Grünert wahrheitsgemäß als Besitzer des Bildes, sein Empfehlungsbrief aber den Ueberbringer als den rechtmäßig beauftragten Maler Fernando Joël aus. Man wurde bald handelseinig, da Joël unbegrenzte Vollmacht hatte. Von Grünert's finanziellen Mißersolgen hatten auch die Münchener Zeitungen berichtet, so daß der Verkauf durchaus wahrscheinlich erschien. Der geschäftstüchtige Kunsthändler knüpfte an die Auszahlung der 10 000 Mark den verständlichen Vorbehalt der Rückzahlung, falls sich ein Zweifel an der, von ihnen selbst nicht bestrittenen Echtheit des Bildes herausstellen sollte. Wieder konnte Fernando Joël triumphieren, denn diesen Nebenb konnte er leichten Herzens unterschreiben. Aber auch der Kunsthändler war froh, verhältnismäßig billig zu einem so ausgezeichneten und begehrten Werk gekommen zu sein. In seiner Freude entging ihm das leichte Schütteln des Kopfes, mit dem sich Meister Lovis über die Leichtgläubigkeit der Menschen motierte. . .

*

Ein „schwarzer Freitag“ an der Börse drohte auch Direktor Grünert's Existenz zu vernichten. Sein Vermögen erlitt einen so schweren Stoß, daß er sich, wenn auch nach langem Kampf, entschloß, sich von dem Glanzstück seiner Sammlung, dem Selbstporträt Corinth's, zu trennen. Nicht ahnend, daß er nur noch die, allerdings originalgleiche, Kopie besaß, machte er sich auf, um in München, bei der gleichen großen Kunsthandlung, wo der Maler Joël verkauft hatte, das Werk zu „verfilbern“.

„Es trifft sich ausgezeichnet, daß Sie gerade jetzt kommen,“ beteuerte ihm Herr Schneider, als die beiden Herren im Privatkontor sich gegenüberließen. „Wir wollten Ihnen schon schreiben, aber haben es noch unterlassen, weil es uns äußerst peinlich war, Ihnen mitzuteilen, daß der Corinth, den Sie uns neulich durch Herrn Joël verkaufen ließen, — nur eine Kopie war!“

Grünert fiel aus allen Wolken. Das war doch stark von diesem Maler, in seinem Auftrage die Kopie zu verkaufen und glauben zu machen, es sei das echte Bild. Und 10 000 Mark hatte der Gauner sich auszahlen lassen! Empörend!

Es blieb dem Bankdirektor nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er wünschte nicht, daß

Joël verfolgt würde. Sein Name war durch die verlorene Börsenschlacht schon zu sehr in die Öffentlichkeit gedrungen; da wäre es gefährlich und kreditbeschädigend, wenn es nun auch offenbar würde, wie er sich von dem Maler Joël hatte über's Ohr hauen lassen! Damit aber wenigstens die Kunsthandlung nicht geschädigt wurde, ließ er ihnen sein eigenes Bild da, das doch nun unbedingt das echte sein mußte, auch ganz abgesehen von der Erklärung Joëls. Er selbst reiste mit der als Kopie erkannten Fassung wieder nach Hause, um eine Hoffnung auf Sanierung seiner Vermögensverhältnisse ärmer! Wenn er auch kein Geld bekommen hatte, so war ihm doch der Skandal eines Fälscherprozesses erspart geblieben. Die Kopie aber, die er wohl oder übel hatte mitnehmen müssen, hängte er nicht wieder an die Stelle des Corinth'schen Meisterwerks, sondern vergrub sie in einem Koffer, den er auf den Boden stellen ließ. Er war fest entschlossen, das Bild nie wieder anzusehen. Es war ihm verleidet; er ahnte ja nicht, daß er wieder im Besitze des echten Bildes war und daß die Münchener Kunsthandlung eigentlich die Betrogene war. Aber daran hatte weder Joël noch Grünert, sondern allein der Kunstgelehrte sühnd, der das echte Bild für die Kopie erklärt hatte. . .

*

Launisch, wie das Glück nun einmal ist, machte es Grünert über Nacht — oder über einen guten Vortag — wieder zum wohlhabenden Manne. Er gewann mehr, als er an dem „schwarzen Freitag“ verloren. Und mit dem neuen Besitz stieg der Wunsch wieder in ihm auf, sich den echten Corinth von der Kunsthandlung in München wieder zurückzukaufen. Der Zufall wollte es, daß der Kunsthändler das Bild noch nicht verkauft hatte. So konnte Grünert es gegen gute 10 000 Mark wieder an sich bringen. Hoch beglückt, seinen geliebten Lovis wieder sein eigen nennen zu können, fuhr der Bankdirektor nach Hause. Er konnte kaum die Zeit erwarten, bis er das Bild auspacken konnte. Er stellte es auf den breiten, schweren Tisch in seinem Arbeitszimmer, gegen einen Stuhl gelehnt. Ehe er aber die „Kopie“ aus ihrem Koffergrab befreite, machte er sich eine Skizze von dem Tisch und der Stellung der Bilder. Damit er nur ja nicht wieder beide Fassungen verwechselte! Dann holte er die von dem Münchener Gelehrten als Kopie erkannte Fassung vom Boden und stellte sie rechts neben das teuer genug zurückgekaufte Bild. In der Tat! Es war unmöglich, die beiden Bilder zu unterscheiden. Wie gut, daß er sich durch die Skizzierung der Stellung beider Bilder vor einem neuen Irrtum gesichert hatte! Nun sollte aber die Kopie auch gleich am nächsten Morgen wieder ihre Reise nach dem Boden antreten, damit er

Werdenacht / Von Robert Gápel

Ich ging durch Straßen, die im Lichte schwankten,
und lange Schatten tasteten voraus,
und standen schweigend still an jedem Haus,
als ob sie bis ins Ungewisse rankten.

Und Bäume schlank, die hin- und widerschwankten
und träumten ahnungs schwer von Lenzgebraus,
und warmen Ruch quoll trunke Scholle aus
von Keim und Knospen, die um Frühling bangten —
Geheimnis wob in schwere Wundernacht hinaus,
und Antwort zitterte in tausend Chören,
da Erd' und Himmel ihrem Schöpfer dankten,
ein Tempel war die Welt, ein einzig Gotteshaus!
Das wollte, ewig werdend, ihm gehören
und lobte Flammen auf, die leuchtend prangten!!

Nebrner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Köpchen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpchen.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 36

Dienstag, den 25. März 1930

43. Jahrgang

Das deutsche Ostprogramm.

Die Durchführung des deutschen Ostprogramms ist ein zehn Jahre dauerndes, und die Hilfsmaßnahmen sollen unter finanzieller Beihilfe des preussischen Staates ins Werk gesetzt werden. Ingesamt sind dafür 330 Millionen als notwendig anerkannt worden, von denen erstmalig im Etat 1930 22 Millionen eingelegt worden sind.

Die Hilfsaktion soll sich in der Hauptphase im Rahmen der Ostpreußenhilfe aus dem Jahre 1929 abspielen und neben Ostpreußen die vier pommerischen Kreise Lauenburg, Bütow, Stolp und Rummelsburg, die Kreise Jülichau-Schwiebus und Friedeberg, Landsberg und Arnswalde der Provinz Brandenburg, die ganze Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, die norddeutsche Kreise Ostbau-, Müllrich, Romsloh, Groß-Bartenberg, Glogau, Grenzstadt und Grünberg, sowie ganz Oberhavel umfassen. An Nordwesten Deutschlands treten noch die Landkreise Südtondern und Flensburg und der Stadtkreis Flensburg hinzu. Darüber hinaus soll Preußen veranlaßt werden, sich besonders der Not im Waldburger Revier anzunehmen.

Die Landwirtschaft gilt als das Schlüsselgewerbe der ostdeutschen Volkswirtschaft. Dementsprechend wird sich die Hilfsaktion vorwiegend mit der Behebung der Notlage der Landwirtschaft befassen. An erster Linie ist eine Umsiedlungsaktion als notwendig bezeichnet worden, und zwar in gleicher Höhe wie die Umsiedlungsaktion für Ostpreußen im Jahre 1929. Ferner soll die in Ostpreußen mit der Umsiedlung verbundene Förderung von Viehzucht und Ackerwirtschaft auch für die genannten Gebiete weitergeführt und verstärkt werden.

Ebenfalls ist eine großzügige Kredit- und Grundstücksregulierungshilfe für die besetzten des Korridors gegenüber Grenzgebiete vorgesehen. Man erwartet, daß Preußen nicht nur angemessene Mittel aus den Domänen- und Forstläufen bereitstellen, sondern auch Stützungsanleihe vornehmen und für diese, wie für die Inanspruchnahme von Landgütern Beträge bis zu 6 Millionen Mark aufbringen wird. Unter dieser Voraussetzung würde das Reich etwa 12 Millionen Mark an Zuschüssen und Bereitstellung von Reichsgeldmitteln von etwa 60 Millionen Mark liefern.

Für die Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberhavel ist je eine Million etwa in Form weiterer Zuschüsse oder als niedrig verzinsliche Kredite zur Erhaltung bäuerlicher Betriebe vorgesehen. Den Grenzorten des Korridors soll ferner eine Lastenentlastung analog der in § 3 des Ostpreußenhilfsgesetzes zuteil werden. Die dafür in Aussicht genommenen Beträge von rund 7 Millionen sollen zur Ermöglichung kommunaler Lasten für die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe gewährt und an die mit der kommunalvererbenden besetzten Stellen unmittelbar überwiehen werden. Diese Lastenentlastung soll wie in Ostpreußen zunächst auf drei Jahre erlitten werden.

Die Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberhavel leiden besonders unter einem Verfall der Kaufkraften. Daher soll für diese Gebiete einmalig je eine Million zur Deckung dieser Kaufkraften bereitgestellt werden. Auch zur Inanspruchnahme von Wohnungen in Stadt und Land besonders in Sinterpommern, in der Grenzmark Posen-Westpreußen und im maurischen Grenzgebiet sollen für zehn Jahre größere Beträge verfügbar gemacht werden.

Neben allen diesen Maßnahmen sollen dann in zweiter Linie produktionsfördernde Hilfen angestrebt werden, und zwar in bezug auf Förderung des Unterrichtswesens, der Winterhilfen sowie der Betriebswirtschaften. Für die Pflege der Grünlandwirtschaft, die Förderung des Obst- und Gartenbaues, die Unterstützung des Meliorationswesens werden für die Grenzgebiete rund 13 Millionen benötigt. Weisgebende Verfertigung der Landarbeiterwohnungen dienen der Beschäftigung von Landarbeitern und der bevölkerungspolitischen Verfestigung, was aus nationalpolitischen Gründen außerordentlich dringend erscheint.

Am Verkehrenswesen wird eine einflussreiche Umstellung vorbereitet. Die bisherige Ost-West-Richtung ist durch den Korridor in eine Nord-Süd-Richtung geändert worden, zu der das vorhandene Bahnen- und Straßenetz auch nicht im entferntesten ausreicht. Der 15 Reichstagsausgleich hat bereits für den Osten den Neubau von neuen Eisenbahnlinien vorgezogen. Da die deutsche Reichsbahnverwaltung eine gespannte Finanzlage aufweist, wird die Durchführung des Bauprogramms durch besonderes Reichsgeld in der Weise gefördert werden, daß das Baukapital darlehensweise aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt wird. Der Kleinbahn- und in Ostpreußen, Schleswig-Holstein, in Niedersachsen und in der Grenzmark unterstützt werden. Ebenso wichtig ist die Wiederherstellung des durch die Grenzziehung zerrissenen Straßennetzes. In den nächsten zehn Jahren sollen noch über 7000 Kilometer Straßenstrassen mit einem Gesamtkostenanschlag von rund 400 Millionen Mark ausgebaut werden. Eisenbahnbau und Begebau haben infolgedessen ihre besondere Bedeutung, als dadurch für lange Jahre

die Erwerbstätigkeit in diesen Gebieten gehoben und die Landflucht verhindert wird.

Von großer Wichtigkeit ist die Förderung der Elektrifizierungsaktion für die ganze Ostpreußen, mit dem damit angelegten Gesamtbau von 26 Millionen Mark. Auch das Gewerbe soll durch Beschaffung von Maschinen für Landmaschinenreparatur und durch den Ausbau von Maschinenbauwerkstätten gefördert werden.

An kulturellen Leistungen soll das Osthilfswerk den Neubau der Frauenklinik an der Universität Königsberg, die Erweiterung des Tierärztlichen Instituts in Königsberg sowie den Ausbau des Chemischen Instituts in Breslau enthalten. Daneben soll das Volksbüchereisen, das höhere Schulwesen durch Errichtung von Internaten und das Volkshilfswerk durch den Ausbau zahlreicher Volkshilfen gefördert werden.

Programmatische Rede Scholz.

Der Kurs der DVP.

(—) Mannheim, 23. März.
Auf dem Mannheimer Parteitag der DVP wurde das Hauptreferat von dem Vorsitzenden Dr. Scholz gehalten, der u. a. ausführte: Mit Erfolg bekennen wir, daß bei uns die Liebe zu Staat und Volk, der Drang zur Mitarbeit am Ganzen auf Grund der nur einmal gewordenen Verhältnisse nicht immer die Kritik im einzelnen überwinden hat. Nicht so bei den beiden großen Parteien links und rechts von uns, wobei wir dankbar feststellen, daß die Gruppe der Mitte, Zentrum, Demokraten, Bayerische Volkspartei, mit uns in dieser Beziehung des Staates, wie er ist, übereinstimmen.

Die Deutschnationale Volkspartei ist sehr stark in der Vergangenheit und hat in der Zwischenzeit in Deutschland sich nicht vermindert lassen.

Der Haß gegen die Republik überwiegt die Liebe zu Volk und Staat. Ausfälle solcher Stimmung sind gerade in letzter Zeit wieder die Agitation für das Volksbegehren und den Volksentscheid über den Youngplan gewesen, der, besonders bedauerlich für alle national Empfindenden in Deutschland, eine tiefe und kaum überbrückbare Kluft innerhalb des deutschen Bürgertums geschaffen hat.

Auslast der gleichen Stimmung ist auch in allerletzter Zeit die Hingehung unseres hochverehrten Reichspräsidenten in die Lagerstrasse.

Lassen Sie mich einige allgemeine Betrachtungen über unser Verhältnis zur Sozialdemokratie

und zu anderen Parteien anstellen. Wer mit den Verhältnissen rechnet, wie sie nun einmal sind, muß mindestens zugeben, daß ein Regieren gegen die Sozialdemokratie oder auch ohne sie auf die Dauer kaum möglich ist. Welche praktischen Konsequenzen müssen wir aus dieser Erkenntnis ziehen? Nach meiner Auffassung

die bringende Notwendigkeit einer Sammlung des deutschen Bürgertums,

nicht mit der Aufgabe der dauernden Ausschaltung der Sozialdemokraten von den Regierungsgeschäften, sondern allein, um ihnen einen annehmbar gleichwertigen Verhandlungsfaktor entgegenzusetzen, mit dem Ziel: dem Wieder-aufstieg anderer Vaterlandes, (Zustimmung) Die Partei mußte nach Erledigung dieser großen außenpolitischen Fragen sich der

Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen zuwenden, die gerade Stresemann in seiner letzten großen Rede im Zentralvorstand im vorigen Frühjahr als unabwendbar bezeichnet hat. Die Deutsche Volkspartei wird versuchen, mit allen Kräften innerhalb der jetzigen Regierungsgemeinschaft ihre Auffassung durchzusetzen.

Sollte das nicht möglich sein, so wird sie auch vor der letzten Konsequenz nicht zurückweichen.

(Lebhafter Beifall). Der Redner sprach dann von der Beschäftigung der Weimarer, die darauf beruht, daß andere die Steuern bewilligen, andere sie zu verwenden haben, und fuhr fort: Das führt allgemein dazu, daß nicht die Ausgaben nach dem Einkommen bemessen werden — selbstverständlicher Grundgedanke jeder ordentlichen Wirtschaft! —, sondern daß umgekehrt zunächst die Ausgaben festgelegt sind und dann mit allen Mitteln versucht wird, die erforderlichen Einnahmen aus der Zentralstelle herauszupressen. Ich habe vor, in gemeinsamem Vorgehen mit der Partei gewählten Ausschusses und meiner Fraktion unter Mitwirkung von Luther die Dinge so vorwärts zu treiben, daß noch im Laufe dieser Legislaturperiode ein Initiativgesetz zur Reichsreform vorgelegt werden kann.

Moldenhauer über die Ausgabenwirtschaft.

An die Ausführungen des Parteiführers Dr. Scholz schloß sich eine umfangreiche Aussprache, in deren Verlauf auch der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer das Wort nahm. Er erklärte, es sei ihm nicht leicht geworden, die Steuererhöhungen zu dem gleichen Zeitpunkt vorzuschlagen, für den ein sozialdemokratischer Finanzminister Steuererlässe in ganz erheblichem Umfang zugelegt habe. Ohne Ordnung der Finanzen könne eine unbeschränkte Außen- und

Innenpolitik auf die Dauer nicht geführt werden. Hauptaufgabe sei daher die Sanierung der Kasse, die auch im Interesse der Wirtschaft liege.

Man brauche jetzt den Zutritt ausländischen Kapitals, das aber nur dann gut zu verwenden sei, wenn gleichzeitig mit der Kasseeinrichtung die bisherige Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden geändert werde und wenn man zu einer Senkung namentlich der unerträglichen Reallohnern gelangt.

Abbruch des Reichsparteitages der DVP.

Im Verlauf der weiteren Aussprache betonte unter vielen anderen Rednern der Reichstagsabgeordnete Dr. Schöne die Notwendigkeit der Wiedererlangung kolonialen Besitzes.

Erstattung des Organisationsberichts durch Staatssekretär a. D. Rappaport waren die Arbeiten des Parteitagestages erledigt. In seinem Schlußwort wies der Ehrenvorsitzende Dr. Kohl darauf hin, daß sich während der ganzen Tagung in allen Fragen volle Einmütigkeit ergeben habe.

Niemand wisse, welches schließlich der Ausgang unerer gegenwärtigen politischen Katastrophe sein werde, das hängt teils von Umständen ab, die dem Einfluß der Partei entzogen seien, teils auch von der persönlichen Einstellung. Geheimen Hoffung schloß keine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland und verstärkte darauf den Parteitag für geschlossen.

Am Abend fand dann noch eine öffentliche Kundgebung statt, bei der Reichstagspräsident Dr. von Scheffer die Gastankrede hielt.

Weiterer Abbau von Reichsbehörden.

Reichsausschuss für den Abbau von Reichsbehörden.

Berlin, 24. März.

Außer dem Reichsentscheidungsamt wird auch das Reichsausgleichsamt weiter abgebaut und mit dem 30. September 1930 aufgelöst. Die Reichsämter gehen am 1. Oktober 1930 auf die Reichsverwaltung für Reichsaufgaben über. Mit der Inkraftsetzung des neuen Planes werden die Bestellungen der Reparationskommission auf Deutschland beendet. Die deutsche Kriegskolonienkommission in Paris, die die deutschen Interessen gegenüber der Reparationskommission zu vertreten hatte, kommt dadurch in Wegfall. Als Zeitpunkt kann gegenwärtig etwa der 31. März 1930 angesehen werden. Im neuen Haushaltsplan sind deshalb für mehr eingestellt.

In Zahlen weiter zur Wahrung der Mittel in Paris territorial geteilt. Deutscher Kommissarungen auf Grund mensur wird abgegründet, die untergebracht werden sind zur Durchführung eingestellt, die Millionen Mark

h Weimar.

unterziehen.

Am 22. März,

das Thüringische

Brief gestiftet:

108.50 —, in dem

antworten, und zu

März 1930 Stellung

ngt. Daß das letzte

durch Kundbuch

er ist. Das Schrei-

ausweist, am

schäftig werden. Die

Bevölkerung durch den Kundbuch habe ich nicht veranlaßt.

Wenn Form und Inhalt meines Schreibens Sie außerordentlich befremdet haben und wenn Sie meinen, daß ein derartiges Vorgehen bisher im Reich zwischen Reich und Ländern nicht üblich war, dann habe ich zu erwidern, daß mein Schreiben nur die einzig mögliche Antwort

darstelle auf das Vorgehen, daß von einem Mitglied des Thüringischen Staatsministeriums befohlen wurde und das in der Zeit

bisher im Reich zwischen Reich und Ländern nicht üblich war. Meine Anfrage vom 17. Februar, die ich durchaus vertikal behandelt habe, ist nicht nur veröffentlicht worden, sondern Staatsminister Reich hat in einer öffentlichen Versammlung dazu erklärt, daß ich auf eine Antwort lange warten konnte.

Es würde mich außerordentlich befremden, wenn Sie auch nur einen Augenblick dem Gehörten Raum gegeben hätten, daß die Reichsregierung sich eine derartige Behandlung gefallen lassen würde.

Daß ein Beschluß des Thüringischen Staatsministeriums, mein Schreiben vom 17. Februar nicht zu beantworten, nicht vorlag, hätten Sie Herrn Reichlich, Herr Staatsminister Reich, mitteilen sollen, als Ihnen dessen Hofes-Vermittlungsrede be-

